

Meinisberg, Hintere Gasse : prähistorische Siedlungsreste am Fusse des Bütteberges

Autor(en): **Gubler, Regula / Büchi, Leta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2012)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meinisberg, Hintere Gasse

Prähistorische Siedlungsreste am Fusse des Bütteberges

Regula Gubler und Leta Büchi

Bereits in den 1950er-Jahren fand Albert Andrist in der Flur Bünden in Meinisberg, am Südhang des Bütteberges prähistorische Keramikscherben. Eine Lokalisierung der Fundstelle wurde in den letzten Jahren mehrfach versucht, gelang aber erst 2011 bei der Begleitung eines Aushubes für ein neues Einfamilienhaus. Das Fundmaterial kam nicht wie erwartet an der Oberfläche, sondern erst ab rund 80 cm Tiefe zum Vorschein. Mit der sofort eingeleiteten Rettungsgrabung vom Juni bis November 2011 wurden vier benachbarte Neubauparzellen archäologisch untersucht (Abb. 1 und 2). Zwei Teams arbeiteten zeitgleich auf mehreren Parzellen, um die Bauprojekte möglichst wenig zu verzögern.

In den vier untersuchten Baugruben konnten zwei prähistorische Siedlungsphasen erkannt werden, die durch eine alte Humusschicht voneinander getrennt waren. Zum Fundmaterial und seiner zeitlichen Einordnung können zurzeit nur erste, während der Grabung gewonnene Eindrücke wiedergegeben werden. Die wissenschaftliche Auswertung der Funde und Befunde ist für das Jahr 2012 vorgesehen.

Die Fundstelle am Südhang des Bütteberges liegt im Übergang zur Flussebene der Aare. Wenig unterhalb des Plateaurandes treten viele Quellen aus, die zu kleinen stehenden oder verlandeten Gewässern am Hangfuss führten. Durch Wasser und Erosion abgelagerte Schichten waren auch in der Stratigrafie der Fundstelle sichtbar, und in den am Hangfuss gelegenen Flächen waren die Schichten stellenweise sehr nass.

Über ockerfarbenen Erosionsschichten wurden Spuren einer älteren prähistorischen Siedlungsphase gefasst. Die Siedlungsreste zeichneten sich durch mehrere Pfostengruben, zwei Gruben und eine Häufung verbrannter Steine aus. Bei letzterer kann ausgeschlossen werden, dass es sich um eine Feuerstelle handelte, da jegliche Hinweise auf Holzkohle, Asche oder Hitzewirkungen auf das Umgebungsmaterial wie eine rötliche Verfärbung oder eine Verhärtung fehlten. Nur wenig Fundmaterial ist dieser älteren Siedlungsphase zuzuweisen, dazu gehören kleinfragmentierte Keramikscherben, ein Spinnwirtel, mehrere Silexabschläge und wahrscheinlich ein Steinbeil. Das Keramikensemble unterscheidet sich deutlich von jenem der jüngeren Siedlungsphase. Erste C14-Daten und eine kurze Durchsicht der Keramik weisen auf eine Datierung der älteren Phase ins jüngere Neolithikum (Abb. 6).

Abb. 1: Meinisberg, Hintere Gasse. Lage der Grabungsflächen. M. 1:1000.



Befunde der jüngeren Siedlungsphase traten besonders gehäuft im Nordwesten und Südosten der untersuchten Fläche auf. Neben mehreren grossen Steinen – vermutlich handelte es sich um Auflager für Schwellbalkenbauten – wurde eine ganze Anzahl Pfostengruben mit Keilsteinen gefunden (Abb. 3 und 4). Sie belegen, dass die Grabungsfläche innerhalb einer Siedlungszone lag. In den um 40 cm grossen Gruben zeichnete sich oft ein innerer Pfostenbereich von 10 bis 15 cm Durchmesser ab. Eine Rekonstruktion von Gebäudegrundrissen gestaltet sich aber schwierig.

In der nordwestlichen Grabungsfläche wurde eine bis 15 cm starke Siedlungsschicht mit viel gebranntem und ungebranntem Hüttenlehm sowie etlichen grossen Keramikscherben abgebaut. Auf ihrer Ostseite war sie durch eine wahrscheinlich natürliche Rinne begrenzt, in der sich Siedlungsabfälle erhalten hatten. In der südöstlichen Fläche wurde eine etwa 85 × 90 cm grosse und 55 cm tiefe Grube freigelegt (Abb. 5). Auf ihrer Sohle lagen verkohlte Geflechtreste. Sie könnten lediglich Teil der Auffüllung sein oder aber Reste einer Aussteifung der Grube. In Anbetracht des feuchten Umgebungsmaterials kommt eine Interpretation als Kühlgrube in Frage. Aufgefüllt wurde sie mit Siedlungsabfall: zahlreiche



und teilweise verbrannte Keramik, Knochen, Hüttenlehm und ein Mühlsteinfragment. Keramikscherben machen einen grossen Teil des Fundmaterials dieser Phase aus. Sie datieren die Siedlung in die Spätbronzezeit. Dies wird durch erste C14-Daten bestätigt (Abb. 6).

Abb. 2: Meisberg, Hintere Gasse. Blick über das Grabungsareal. Im Vordergrund werden die Parzellen schon überbaut, im Hintergrund sind die Grabungsarbeiten noch im Gang.



Abb. 3: Meisberg, Hintere Gasse. Freilegen von Befunden in der nordwestlichen Grabungsfläche.

Abb. 4: Meinisberg, Hintere Gasse. Fragmente von mehreren Keramikgefässen auf der Ostseite einer Pfosten-grube, erkennbar anhand der drei rechtwinklig liegenden Keilsteine.



Abb. 5: Meinisberg, Hintere Gasse. Mit verbranntem Siedlungsabfall aufgefüllte Grube.



Über dieser jüngeren Siedlungsphase bildete sich ein Kolluvium, das heisst ein durch Erosion hangabwärts transportiertes Sediment, in dem Holzkohlestücke und Keramikscherben gefunden wurden. Diese Funde belegen, dass sich die Siedlung bis auf die nächst höher gelegene Hangterrasse ausdehnte. Die Ränder der beiden Siedlungen wurden bei der Grabung nicht erreicht. Hinweise auf eine erneute Nutzung des Siedlungsplatzes in prähistorischer oder jüngerer Zeit fehlen: Erst 2011 wurden wieder Häuser errichtet.

Mit der Fundstelle Meinisberg, Hintere Gasse wurde eine aussergewöhnlich gut erhaltene spätbronzezeitliche und neolithische Landsiedlung zumindest teilweise ausgegraben. Im Gegensatz zu den verhältnismässig gut erforschten prähistorischen Dörfern an Seeufnern sind Landsiedlungen, wo sich keine Holzreste im dauerfeuchten Klima erhalten haben, oft nur anhand von Keramikscherben und wenigen, in den Boden eingreifenden Gruben erkennbar. Selten gelingt es wie in Meinisberg, eigentliche Nutzungsniveaus zu dokumentieren. Gerade Hinweise auf neolithische Landsiedlungen sind selten. In den letzten Jahren mehren sich aber C14-Daten dieser Zeitstellung in der Bielerseeregion und belegen, dass die «Pfahlbauer» nicht nur an den

Seen siedelten. Archäobotanik und mikromorphologische Analysen werden in die geplante Auswertung einbezogen und sollen dazu beitragen, das Leben und Arbeiten in prähistorischen Landsiedlungen am Beispiel von Meinisberg besser zu verstehen.

Nutzungsschicht 19, jüngere Phase

Holzkohle, Fnr. 120126

ETH-45058	2805±30 BP
1σ-Wert	1000–920 BCcal
2σ-Wert	1050–850 BCcal
2σ, 93,7 %	1050–890 BCcal

Nutzungsschicht 122, jüngere Phase

Holzkohle, Fnr. 121191

ETH-45053	2820±30 BP
1σ-Wert	1010–925 BCcal
2σ-Wert	1070–890 BCcal
2σ, 95,4 %	1070–890 BCcal

Grube 87, ältere Phase

Holzkohle, Fnr. 120396

ETH-45060	4885±50 BP
1σ-Wert	3710–3635 BCcal
2σ-Wert	3790–3530 BCcal
2σ, 88,9 %	3790–3630 BCcal

Abb. 6: Meinisberg, Hintere Gasse. C14-Daten. 1σ-Wert, 2σ-Wert und wahrscheinlichstes 2σ-Intervall. (Kalibration: Bronk Ramsey 2010, OxCal 4.1.7. Atmospheric data Reimer et al. 2009). Probenaufbereitung und Datierung erfolgte mittels AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Tandem-Beschleuniger des ITP (Institut für Teilchenphysik) der ETH-Hönggerberg.